

Theologie ist Teil seines konkreten Lebensschicksals: er weiß sich „erwählt zur Verkündigung des Evangeliums Gottes“ (Röm 1,1). So befaßt sich K. in den ersten Aufsätzen mit dem Thema der Berufung des Paulus zum Apostolat und dessen theologischer Bedeutung (11–61). Im Mittelpunkt der paulinischen Heilsverkündigung stehen Kreuz und Auferstehung, sodaß der Apostel nichts anderes predigen will als den Gekreuzigten (1 Kor 1,23). Die Verkündigung der Auferstehung bildet damit ein Ganzes. Paulus kann sein Tun auch als „Christus Jesus verkündigen“ (2 Kor 4,5) bezeichnen. Kertelge betont, daß der hermeneutische Grund der paulinischen Schrifttheologie „Jesus Christus“ ist, „die Begegnung mit ihm als dem auferweckten Gekreuzigten und das Bekenntnis zu ihm als dem erhöhten Kyrios“ (10). Weitere Beiträge behandeln das Verständnis des Todes Jesu (62ff) mit den Themen der Christus- und Heilsverkündigung, vor allem dem Thema der Rechtfertigung in seinen verschiedenen Aspekten. Die Aufrichtung Christi als Sühne geschah zum Auf-(Er)weis der Gerechtigkeit Gottes, die in seiner Langmut gründet und Straferlaß der früheren Sünden und damit der Fluchfolgen bewirkt hat. Damit können die sistierten Segenswirkungen des Bundesverhältnisses im erneuerten Bund wirksam werden. Bei der Behandlung der paulinischen Rechtfertigungslehre fragte Kertelge auch nach deren Bedeutung für die Ökumene heute und schreibt: „Die Rechtfertigungslehre des Paulus lehrt, scharf zu unterscheiden zwischen Werk Gottes und Werk der Menschen. Wieweit kann der Rückblick auf Paulus uns heute helfen, das Verhältnis von göttlichem und menschlichem Handeln im Sinne einer Begründung christlicher Ethik deutlich zu sehen, so daß dadurch ein ökumenisches Verständnis der zentralen Begriffe von Glaube und Gnade gefördert würde?“ (128f). Weitere Aufsätze behandeln Themen der paulinischen Anthropologie und Ethik. Kertelge zeigt, wie Paulus im Galaterbrief die in Christus grundgelegte und geschenkte Freiheit als Identität des Wandels im Geiste herausstellt und die Freiheit in der Liebe bewahrt und bewährt sieht (197ff). Der Aufsatz „Der Ort des Amtes in der Ekklesiologie des Paulus“ (216ff) beschließt dieses Spektrum der Themen aus dem paulinischen Briefcorpus, wo die bibeltheologischen Aspekte auf kritisch-historischer Arbeit aufbauen. Sie geben einen guten Einblick, wie Paulus an die urchristliche Tradition anknüpft, sie neu durchdenkt, und sie in Auseinandersetzung mit seiner geistigen Mit- und Umwelt weiterbildet. Das vorliegende Buch breitet sachkompetent und in klarer Diktion einige wesentliche Aspekte paulinischer Theologie aus.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ **STUHLHOFER FRANZ**, *Jesus und seine Schüler*. Wie zuverlässig wurden Jesu Worte überliefert? (110). Brunnenverlag, Giessen 1991. (110). Ppb.

Die Frage nach der Abfassungszeit der neutestamentlichen Schriften steht in engem Zusammenhang mit ihrer Authentizität und Zuverlässigkeit. Seit der vor etlichen Jahren erfolgten Entzifferung des Qum-

ranfragments 7 Q 5 ist die Frage nach einer früheren Datierung des Mk-Evangeliums erneut aufgeworfen worden. Auch der anglikanische Biblikler und Bischof J. A. T. Robinson hat – wie auch andere – seine frühere Position einer Spätdatierung der ntl. Schriften revidiert (vgl. J. A. T. Robinson, Wann entstand das Neue Testament?, 1988), er hat allerdings bei anerkannten Exegeten nicht die entsprechende Zustimmung gefunden.

Im vorliegenden schmalen Band versucht Stuhlhofer in allgemein verständlicher Form in die Fragen nach der Abfassung, der Überlieferungsweise, der Echtheit und Zuverlässigkeit vor allem der Evangelien einzuführen, wobei er als Historiker auf Traditionswesen antiker Schriften zurückgreift. In seinen Stellungnahmen stützt er sich vor allem auf Rainer Riesner (Jesus als Lehrer, Tübingen 1988). Er vertritt eher einen vorsichtigen Standpunkt und neigt dabei zu einer Frühdatierung des NT.

Einem breiteren Leserforum kann diese Schrift gute Information bieten.

Linz

Josef Hörmandinger

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ **MÜLLER JOSEF/BIRKENBEIL EDWARD J.** (Hg.), *Miteinander Kirche sein*. Idee und Praxis. Don Bosco Verlag, München 1990. Kart. DM 11,80.

Das Bändchen enthält die Frucht mehrerer Studienwochen im Bistum Aachen, auf denen unter dem Leitgedanken „Communio und Kommunikation als Ausdruck des gemeinsamen Glaubens“ über die Zusammenarbeit von Priestern und Laien in der Seelsorge nachgedacht wurde. Vorangestellt ist „Nachdenkenswertes zur Bischofssynode 1987“ von Bischof Klaus Hemmerle. Er greift zurück auf die Synode 1985 als der „heimlichen Matrizie bzw. theologischen Grundlage der Debatten, der sogenannten Communio-Ekklesiologie, die damals als die „zentrale und grundlegende Idee der Konzilsdokumente herauskristallisiert worden war“. „Sie hat zu Beginn des letzten Konzils die frühere ‚Pyramidenekklesiologie‘ endgültig abgelöst, die den Bauplan der Kirche von der obersten Stufe der Hierarchie in einer Stufenfolge bis zur Basis der Laien zu lesen pflegte“. Hemmerle bedenkt dann sechs Spannungen im Licht der Communio-Ekklesiologie: Säkularität und Sakralität, Institution und Charisma, Weltkirche und Ortskirche, Tradition und Inkulturation, Frau und Mann, Laie und Priester. „Allen diesen Gegensätzen ist gemeinsam, daß jeder der beiden Pole den anderen irgendwie umschließen muß.... Nach Art der trinitarischen Perichorese (Einheit und wechselseitige Durchdringung der drei göttlichen Personen) muß jeder Part den Widerpart umfassen und sich so gerade von ihm unterscheiden“ (11f). - In biblischer Sicht der Communio sind die zur Gemeinschaft mit Gott Berufenen zugleich zur Gemeinschaft unterein-